

Literarische Umschau

SILVESTRE Hubert, *Le Chronicon sancti Laurentii Leodiensis* dit de Rupert de Deutz. Étude critique: Université de Louvain, Recueil de travaux d'hist. et de philol. 3. Série, Fasc. 43. 1952.

Das *Chronicon s. Laurentii*, ed. Martène, Ampl. Coll. IV 1038/82; Wattenbach, MGSS VIII 261/79, galt seit Martène als Werk des Rupert von Deutz aus der Zeit, als er noch Mönch des Laurentiusklosters in Lüttich war. In zielbewußter und methodisch vorbildlicher Untersuchung gelangt nun Silvestre zum Ergebnis, daß die Chronik mit Rupert nichts zu tun hat. Rupert hat nach seiner eigenen Aussage vor der Priesterweihe (1105/6) nur „einige Verse (möglicherweise die Carmina de s. Laur., MG Lib. de lite III 624/41) geschrieben und hernach sich ganz dem Studium heiliger Bücher gewidmet. Daß er „eine“ Chronik verfaßt habe, behauptete nur der Mönch Reiner, um das Ansehen seiner Biographien Lütticher Bischöfe zu erhöhen. Als um 1245 der Mönch Wilhelm von Orval eine allgemeine Geschichte der Bischöfe von Lüttich schreiben wollte, fragte er im Laurentiuskloster nach der vergeblichen Chronik des Rupert. Da eine solche nicht vorhanden war, fabrizierte man sie eiligst aus den Gesta epp. Leod. von Anselm und den Vitae Reiners; aus authentischen Werken Ruperts, seinem Kommentar zur Apokalypse bzw. seinem Buch De Trinitate, entnahm man zwei längere geschichtsfremde Exkurse und schob sie, als Dialoge frisiert, in die neue Chronik ein (c 4 und c 18). Es ist das unser *Chronicon s. Laurentii*, cc 1—37. Wilhelm von Orval, der sein Werk bereits 1244 abgeschlossen hatte, fügte Auszüge aus demselben als Randnotizen und Zeilenfüller ein. Cc 37—50 der von Martène edierten Chronik sind der Anfang einer Kompilation des Adrian von Oudenbosch († 1482). Diese Kapitel haben auch selbständigen Wert, weil darin eine verlorene gute Quelle benutzt ist. Der vorhergehende Teil dagegen ist gänzlich wertlos; was davon selbständig ist, sind Erfindungen und Fälschungen, um die Anciennitätsansprüche von St. Lorenz gegenüber St. Jakob in Lüttich zu stützen. Der Nachruhm des sel. Rupert von Deutz kann nur gewinnen, wenn er nicht mehr mit einem solchen Machwerk belastet ist.

München

A. Zimmermann

DRÖGEREIT Rich., *Werden und der Heliand*. Studien zur Kulturgeschichte der Abtei Werden und zur Herkunft des Heliand. 8^o kl. S. 112. Fredebeul & Koenen, Essen 1951.

In gedrängter Kürze, aber nichts übergehend, handelt der Vf vor allem über die bedeutende Bibliothek und Schreibschule des ludgerischen Hausklosters Werden im 9. (und 10.) Jh. und dessen Beziehungen mit Essen. Gleichsam als Folgerung ergeben sich daraus die Gründe, die für eine Abfassung des Heliand in Werden um 850 sprechen. Man muß dem Vf gegenüber der gewöhnlichen Ansicht, die für Fulda (oder andere Orte) eintreten, wohl rechtgeben.

FISCHER Eugen Heinrich, *Gregor der Große und Byzanz*. Ein Beitrag zur Geschichte der päpstlichen Politik. 8^o. 144 S. (Zschr. der Savigny-Stift. für Rechtsgesch. Bd. 67, kan. Abt. Bd. 36). Weimar 1950.

Aus den Briefen unter Beiziehung sonstiger Werke Gregors gut und übersichtlich zusammengestellt. Persönlichkeit und Kirchenpolitik des großen

Papstes werden durchaus sympathisch gewürdigt.
München

A. Z.

ABELE Eugen, Der Dom von Freising. u. 3. Aufl. Neubearb. von Georg Lill. 8^o gr. 107 S. F. P. Datterer & Cie, Freising 1951.

Beide Verfasser sind kurz vor der Drucklegung nacheinander in die Ewigkeit aberufen worden. Pietätvoll hat Lill dem Werk seines Freundes das ursprüngliche Gepräge belassen und sich darauf beschränkt, „eine Anzahl kunsthistorischer Neuentdeckungen nachzutragen und die kunsthistorischen Würdigungen, neueren Anschauungen entsprechend, schärfer zu akzentuieren“. Neu ist aber auch die Ausstattung des ehemaligen „Domführers“ mit erstklassigen Aufnahmen.

München

A. Z.

PÖHLEIN Hubert, Wolfgang Seidel, 1491–1562, Benediktiner aus Tegernsee, Prediger zu München (Münchner theologische Studien, I, 2), Karl Zink Verlag München, 275 S.

Immer noch begegnet die Meinung, der Humanismus der Frühzeit sei in Gegensatz zur Kirche und Christentum gestanden. Gerade der bayerische Boden mit seinen Diözesen Augsburg und vor allem Eichstätt zeigt — noch dazu auffallend früh — eine völlige Harmonie zwischen Kirche und dem neuen Bildungsideal, wie ich in dem kommenden V. Band meiner Kirchengeschichte darlegen möchte. Ja selbst die Klöster, wenigstens die der alten monastischen Orden, vermehren alsbald die Zahl bedeutender Humanisten, die noch keineswegs alle genügend untersucht sind.

Einen der Bedeutendsten aus dem Dunkel seiner Klosterzelle ans Licht gestellt und erschöpfend behandelt zu haben, ist das Verdienst der vorliegenden Arbeit, einer Münchner Dissertation. Wolfgang Seidel (Sedelius) aus Bergham bei Mauerkirchen in Oberösterreich stammend ist sowohl durch seinen ersten Erzieher wie die Stätte seines Studiums mit dem bayerischen Humanismus bekannt geworden. Sein jugendlicher Betreuer, der Cisterzienserabt Wolfgang Marius von Aldersbach, war begeisterter Schüler des Celtis und Seidel studierte an der Hochschule des süddeutschen Humanismus in Ingolstadt. Seidel war Humanist reiner und schöner Art. Er brachte die natürliche Befähigung und Aufgeschlossenheit für die ganze dem Humanismus eigenen Vielseitigkeit mit und, was an seinem Bild besonders anspricht — er verlor unter den vielen peripheren Dingen des Humanismus niemals das Zentrale, Gott selbst und sein Reich, aus den Augen. Der Astronom, Mathematiker, Mediziner war vor allem asketischer Schriftsteller und Prediger, mit geringen Ausmaßen.

Damit sind aber auch die Schwierigkeiten gegeben, die einer Schilderung dieses reichen Lebens entgegenstehen. Es verlangt umfassende Sachkenntnis um dem Naturwissenschaftler wie Theologen Wolfgang Seidel gerecht zu werden. Außerdem ist nicht allzuviel der schriftstellerischen Leistungen Seidels bekannt, geschweige denn, gedruckt. So war ein umfangreiches Studium der Handschriften und eine zähe Sammeltätigkeit notwendig. Pöhlein hat diese Schwierigkeiten gemeistert. Die Leistungen des bescheidenen Tegernseer Benediktiners wie auch die seines Bearbeiters möge eine kurze Übersicht dartun. Von Seidel haben sich erhalten: an die 770 Einzelpredigten, gegen 50 Predigtzyklen, deren einzelne Predigten freilich nicht immer bekannt sind, gegen 40 größere und kleinere theologische Traktate, über 20 asketische Schriften und 5 Fürstenspiegel. Als wahrer Humanist liebte Seidel auch Griechisch und erst recht die Dichtkunst: ein halbes Hundert lateinischer Gedichte aus seiner Feder hat sich erhalten. Den Naturwissenschaftler und Techniker kennzeichnen 5 technische Anweisungen, den Fachmann für Uhren 13, den Mathematiker 5, den Astronomen gegen 66, den